

läßt. Dennoch bleibt es nur das formvermittelnde Element; die Nachtmutter der Alten dagegen, in der alles Leben schlummert und träumt, ist für uns die Kohlen säure der Urwelt. In der Phantasie der Völker tritt dem Wasser gleichsam polarisch das dem organischen Leben feindliche, zerstörende Prinzip des Feuers entgegen, von dem die Zerstörung der Welt erwartet wird.

Eine vom Wasser vollkommen durchdrungene Kohlenstoffverbindung würde also im einfachsten Falle einen lebenden Körper darstellen. Wir können die Unterschiede von dem kohlenstofffreien Individuum am besten begreifen, wenn wir jenes schon erwähnte Kristalloid einmal als Grundschema mit dem Kristall vergleichen. Beide können die gleiche Grundform zeigen, und dennoch werden wir bei genauerer Betrachtung die erheblichsten Unterschiede finden. Im Kristall sind die kleinsten Teilchen wieder dem Ganzen gleiche Formelemente, die in starrer Unverrückbarkeit eine durchaus gleichmäßige Anordnung besitzen, wodurch, wie in einem Haufen aus Ziegelsteinen, eine Spaltbarkeit in bestimmten Richtungen vorgezeichnet wird. Beim Kristalloid sind die Teilchen der nicht festen, sondern festflüssigen Masse verschiebbar, und die Gestalt besitzt deshalb nicht die Unveränderlichkeit des Kristalls; sie kann sich nach äußeren Einflüssen verändern. Eine Haut dicht verbundener Teile schützt den Inhalt, aber diese Haut ist nicht undurchdringbar für die Flüssigkeit, in der sich das Kristalloid gebildet hat. Letzteres kann Teile daraus aufnehmen und vermöge des halbflüssigen Zustandes in sich verteilen, es wächst dadurch und wölbt die Flächen, die beim Kristall immer eben bleiben, empor, oder erscheint eingefallen, wenn es durch Verdunstung Feuchtigkeit verloren hat. Man könnte demnach von hohlwangigen und pausbäckigen Kristalloiden sprechen. Das Kristalloid wächst durch Aufnahme fremder Substanz in sein Inneres, der Kristall nur durch Ansaß an die Oberfläche. Obwohl auch beim Kristall, wie wir an der Schneeflocke gesehen haben, der innere Bildungstrieb durch äußere Einflüsse in bestimmte Bahnen gelenkt werden kann, geschieht das doch nur insofern, als diese Einflüsse im Bildungs Augenblicke wirksam sind; beim Kristalloid ist vermöge seiner Aufnahmefähigkeit auch eine nachträgliche Einwirkung der äußeren Verhältnisse denkbar. Das ist der wesentlichste und folgenreichste Unterschied zwischen den Gestalten der anorganischen und der Kohlenstoffwelt, denn ganz wie das Kristalloid verhält sich das Grundelement der organischen Welt, die Zelle, die, so lange sie kernlos gedacht wird, geradezu als ein Polyeder-Kristalloid mit unendlich vielen Flächen betrachtet werden kann. Die Seele des Kristalls ist eine starre, die der Zelle aber eine bildsame, und darauf gründet sich die Idee der Entwicklung, die die moderne Weltanschauung auf dem Gebiete des Organischen, des Lebendigen so besonders nachhaltig bewegt.

Nachdem es uns so im Prinzip wohl gelungen sein dürfte, zu zeigen, daß die lebendige Welt dem Wesen nach nicht verschieden ist von der für tot gehaltenen, daß der Kohlenstoff, der heute verbrennt, morgen von einer